

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 27

Artikel: Aus asiatischer Sicht
Autor: Kohtani, Etsuo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus asiatischer Sicht

Von Etsuo Kohtani

Ich bin der festen Ueberzeugung, dass sich in der internationalen kommunistischen Bewegung mehrere Zentren herausbilden werden. Der Verfall der Führungsrolle der KPdSU ist nicht aufzuhalten. Apollo 11, der grossartige Erfolg dieses Jahrhunderts, war mit seinem Kontrast zu Luna 15 ein harter Schlag für das sowjetische Prestige. Doch muss gleichzeitig vor dem Fehler gewarnt werden, die Bedrohung durch die internationale kommunistische Bewegung zu unterschätzen, indem ihre inneren Schwierigkeiten überbewertet werden, wie ich es bereits in einem Artikel «Qualms in Russian Communism and its Aspirations» dargelegt habe.

1. Die sowjetische Strategie der «friedlichen Koexistenz»

Nach Stalins Tod im März 1953 ist die Sowjetunion von der Politik der Demonstration ihrer Militärmacht zur heutigen weltweiten Strategie des «Abbaus internationaler Spannung» und der «friedlichen Koexistenz» übergegangen.

Es ist überflüssig, zu sagen, dass diese Wendung keineswegs bedeutete, die Sowjetunion würde nun effektiv für den Abbau der weltpolitischen Spannungen und ein friedliches Zusammenleben arbeiten. Im Gegenteil: diese Wendung bedeutete vielmehr, im Namen eines «Abbaus der internationalen Spannung und der friedlichen Koexistenz» die Einheit dessen zu untergraben, was

die Sowjetunion «die imperialistischen Kräfte» nennt. Unter Verhinderung der Gefahr eines Nuklearkrieges zwischen Ost und West sollte das Machtgleichgewicht politisch, ökonomisch und militärisch umgekehrt und der Westen dazu gebracht werden, vor der überlegenen Macht zu kapitulieren. Ausgezeichnet demonstriert wurde diese Strategie im Hauptdokument der kommunistischen Weltkonferenz in Moskau vom Juni 1969 über «Die Aufgaben des Kampfes gegen den Imperialismus in der gegenwärtigen Etappe und die Aktionseinheit der kommunistischen und Arbeiterparteien, aller antiimperialistischen Kräfte».

Dem Teil I des Hauptdokumentes zufolge basiert die ganze Strategie und Politik der kommunistischen Weltbewegung auf der Vorstellung einer Konfrontation mit den «imperialistischen Kräften», was vom Standpunkt des dialektisch-historischen Materialismus hingenommen werden kann. Am 25. Juli 1969 veröffentlichte die «Prawda» einen Artikel von Fedosejew, der als indirekte Warnung an Rumänien verstanden werden kann. Indem der Artikel festhält, dass «es nicht zulässig ist, eine Schaukelpolitik zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen Lager zu betreiben», legt er die Haltung der Sowjetunion dar, derzufolge es keinen Platz für einen Neutralismus zwischen den beiden Lagern gibt.

Während sich im Schatten des Nuklearzeitalters die Gefahr einer direkten kommunistischen Aggression durch Gewalt vermindert hat, nimmt andererseits die Gefahr einer indirekten Aggression zu. Für den mit einer solchen Strategie konfrontierten Westen ist es völlig unmöglich, angesichts dieser Strategie ein Tauwetter in den internationalen Spannungen zu erwarten. Eine neutrale Haltung kann es da nicht geben, wo ein Machtgleichgewicht zwischen Ost und West nicht vorhanden ist. Und tatsächlich: Ohne die Präsenz der NATO in Europa hätten Jugoslawien seine Bündnislosigkeit und Oesterreich und Schweden ihre Neutralität nicht bewahren können. Wird diese «physikalische Theorie des Neutralismus» ausser acht gelassen, so kann eine Nation ihren internationalen Status der Bündnislosigkeit oder der Neutralität nicht aufrecht erhalten.

Das ist auch der Grund, warum die Sowjetunion ihre Politik einer Disintegration der NATO aufrechterhält und mit einem europäischen Sicherheitssystem das Machtgleichgewicht in Europa zu verändern sucht, seit sie diesen Vorschlag erstmals auf der Berliner Aussenminister-Konferenz in Berlin im Februar 1954 vorgebracht hat.

2. Die sino-sowjetische Konfrontation und ihre Auswirkungen auf die Situation in Asien

Seit der sino-sowjetische Konflikt 1959/60 der Aussenwelt bekannt wurde, hat er sich ständig verschärft und sich zur heute nur vorläufig überwundenen kritischen Phase einer entscheidenden Konfrontation zugespitzt.

Kanadische Sicht

(Fortsetzung von Seite 7)

stärke der Streitkräfte wird auf 80 000 Mann und die heutige Reserve von 27 000 auf 15 000 Mann reduziert werden. Ueberlegungen sind sogar über eine Verkürzung des kanadischen Beitrages zu den U-Boot-Abwehreinheiten im Nordatlantik angestellt worden, unter der Voraussetzung, dass die sowjetische U-Boot-Flotte ebenfalls de facto einen Beitrag zur Aufrechterhaltung des herrschenden Gleichgewichtes leistet und so als stabilisierender Faktor in der gegenwärtigen Situation betrachtet werden kann.

Premierminister Trudeau stellte kritisch fest, vor seiner Neuorientierung der kanadischen Aussenpolitik im April 1969 habe die NATO-Politik die kanadische Verteidigungspolitik völlig bestimmt und diese wiederum die kanadische Aussenpolitik. Nach seinen eigenen Worten beabsichtigt er, diese Rangordnung völlig umzukehren und die Aussenpolitik den andern politischen Ebenen kontrollierend überzuordnen. Die Prioritätenskala in der Verteidigung ist wie folgt aufgestellt worden:

1. nationale Sicherheit
2. Verteidigung Nordamerikas (in Zusammenarbeit mit den USA)
3. Unterstützung der NATO
4. UN-Friedensaktionen.

Die Entscheidungen Premierminister Trudeaus geniessen die Unterstützung eines beträchtlichen Teils seiner eigenen Liberalen Partei. Manche

linksorientierte Intellektuelle, hauptsächlich die mit der Neuen Demokratischen Partei verbundenen, sind der Auffassung, dass sich der Premierminister auf dem richtigen Weg befindet. Doch ist er ihnen nicht weit genug gegangen, besonders in seinen Anstrengungen, Kanada unabhängiger vom Einfluss der USA zu machen. Auch innerhalb der Progressiven Konservativen Partei gibt es starke Strömungen für eine Aufgabe von Kanadas internationalen Verpflichtungen, Bindungen und Verantwortlichkeiten. Dalton K. Camp z. B., ein junger und ehemaliger Bewerber für die Parteiführung, forderte schon 1967, Kanada solle NATO, NORAD (North American Radar Air Defence) und die Vereinten Nationen nicht als Grundpfeiler seiner Aussenpolitik betrachten. Ihm zufolge könnte Kanada seine Kapazitäten besser zur Verfolgung solcher Ziele einsetzen wie Abrüstung, Nonproliferation, Entwicklung einer besonderen kanadischen Rolle in der Entwicklungshilfe und der technischen Hilfe. Dalton K. Camp sagte:

«In grober und vereinfachter Form gesagt hoffe ich, dass diese Nation heute in zehn Jahren ohne jede Belastung durch nukleare Verpflichtungen auf die eine oder andere Seite sein wird und unser Beitrag zur Entwicklungshilfe maximal und unsere Verpflichtungen gegenüber Verteidigungsbündnissen und einem militärischen Apparat minimal sein werden.»⁸

Eine Strategie der Bündnislosigkeit und nicht des Neutralismus wird wohl die Basis der zukünftigen kanadischen Aussenpolitik werden. Die kanadischen Entscheidungen und Aktionen haben bis jetzt noch keine Anzeichen dafür geliefert,

dass Kanada es sich wirklich leisten kann, eine neutrale Position in der umfassenden Konfrontation der Supermächte einzunehmen. Kanada würde es aber vorziehen, seine nukleare Rolle aufzugeben und sich eventuell von den militärischen Bündnissen zurückzuziehen, besonders jenen, die die Stationierung kanadischer Truppen ausserhalb Nordamerikas bedeuten.

Angenommen, diese meine Beurteilung entspricht den momentanen Vorstellungen der heutigen kanadischen Politiker, so erleichtert sie es, Kanadas beabsichtigten Truppenrückzug aus der NATO und das wachsende Desinteresse an den europäischen Angelegenheiten zu verstehen.

Anmerkungen

¹ Manlio Brosio, The Evolution of the Atlantic Alliance, in: Nato Brief Jg. 16 Nr. 11, Brüssel, November 1968, S. 5.

² Ibid., S. 6.

³ Mitchell Sharp, NATO in Canadian Perspective, Rede vom 1. März 1969 an der Universität von Calgary, Manuskript, S. 7.

⁴ Rolf Geyer, Neutralismus und Entspannung zwischen Ost und West — Wunschtraum oder Realität? «Zeitbild», Nr. 23, 5. November 1969.

⁵ Manlio Brosio, a. a. O., S. 6.

⁶ Erklärung Premierminister Trudeaus vom 3. April 1969, in: The Globe and Mail, 4. April 1969.

⁷ Ibid.

⁸ Rede von Dalton K. Camp, in: Progressive Conservative Party, Report on the Montmorency Conference, 7.—10. August, Ottawa 1967.

Etsuo Kohtani ist Direktor des KDK-Kojimachi-Instituts in Tokio und befasst sich mit internationalen Beziehungen.

Diese war das Ergebnis der Ussuri-Grenzzwischenfälle vom März, des 9. Kongresses der KP Chinas im April und der Moskauer Weltkonferenz vom Juni 1969. Diese gefährliche Konfrontation wird wahrscheinlich weitergehen und Frieden und Sicherheit in Asien für eine mehr oder weniger lange Periode weiterhin bedrohen.

Die Spannung in den sino-sowjetischen Beziehungen hat genauso wie der Vietnam-Krieg die Situation in Asien prekär gemacht und kompliziert, und zwar viel mehr als diejenige in Europa, die vorwiegend als fluktuierende Ost-West-Spannung eingeschätzt werden kann. Asien ist heute in den Strudel dreiseitiger Rivalitäten der drei Weltmächte verwickelt — des kommunistischen China, der Sowjetunion und der USA. Und inmitten dieses Strudels sind Japan und viele andere asiatische Staaten darüber beunruhigt, wie sie trotz dieser Rivalitäten ihre eigene Unabhängigkeit und Sicherheit bewahren können.

Neben dem Abbau der Spannungen zwischen westlichen und kommunistischen Staaten und dem Neutralismus werden so auch die Positionen Nordvietnams, Nordkoreas, Pakistans usw., die alle nicht in den sino-sowjetischen Konflikt verwickelt werden wollen, zu einem Problem.

In dieser schwierigen Situation war es Indiens Neutralismus, der zuerst in eine ernste Krise geriet durch die bewaffnete chinesische Invasion im Herbst 1962. Als sich Indiens übergroßes Vertrauen in Pekings taktische Diplomatie der «fünf Prinzipien des Friedens» (Panch Sila) und seine Nichtbeachtung der «physikalischen Theorie des Neutralismus» als falsch erwies, musste es schnellstens die USA und die Sowjetunion um militärische Hilfe bitten. Nun steht Indien vor dem Problem, wie das Erbe der Bündnislosigkeit und des Neutralismus erhalten werden soll, das der frühere Premier Nehru hinterlassen hat. In Burma, Malaysia, Singapur und Indonesien gibt es wachsende Bedenken hinsichtlich einer neutralistischen Politik nach dem Ende des Vietnam-Krieges. Sie sind bedingt durch die Furcht vor dem Einfluss der Ausländerchinesen in diesen Staaten, die von Peking für eine Infiltration ausgenutzt werden könnten, und diejenige vor Chinas nuklearer Entwicklung. Am stärksten beunruhigt über den amerikanischen Rückzug aus Südvietnam wird Kambodscha sein. Es hatte sein politisches Ueberleben auf ein Gleichgewicht zwischen der Präsenz amerikanischer Truppen in Südvietnam und Thailand und den benachbarten kommunistischen Truppen gegründet und in etwa die Haltung eines dem Kommunismus wohlwollend gesinnten Neutralismus einzunehmen versucht. Ebenfalls gut bekannt ist auch die Tatsache, dass die Neutralität von Laos, die durch das Genfer Abkommen von 1962 hätte garantiert werden müssen, sich nun in Gefahr befindet.

Angesichts eines solchen politischen Hintergrundes in Asien nun sind die USA im Begriff, ihre Truppen aus Südvietnam zurückzuziehen, ihr Ueberengagement gegenüber den ostasiatischen Staaten zu reduzieren und eine neue Politik der selbstbewussten asiatischen Selbstverteidigung

inzuleiten. Auch Grossbritannien ist im Begriff, seine militärischen Kräfte östlich von Suez bis Ende 1971 zurückzuziehen. Daraus wird verständlich, wieso die Führer der freien Staaten Asiens ausgesprochen beunruhigt sind über die Nachvietnam-Situation.

Dazu hat Moskau noch ein neues Problem geschaffen mit seinem Vorschlag zur Errichtung eines asiatischen kollektiven Sicherheitssystems.

3. Worauf zielt der sowjetische Vorschlag eines kollektiven Sicherheitssystems für Asien ab?

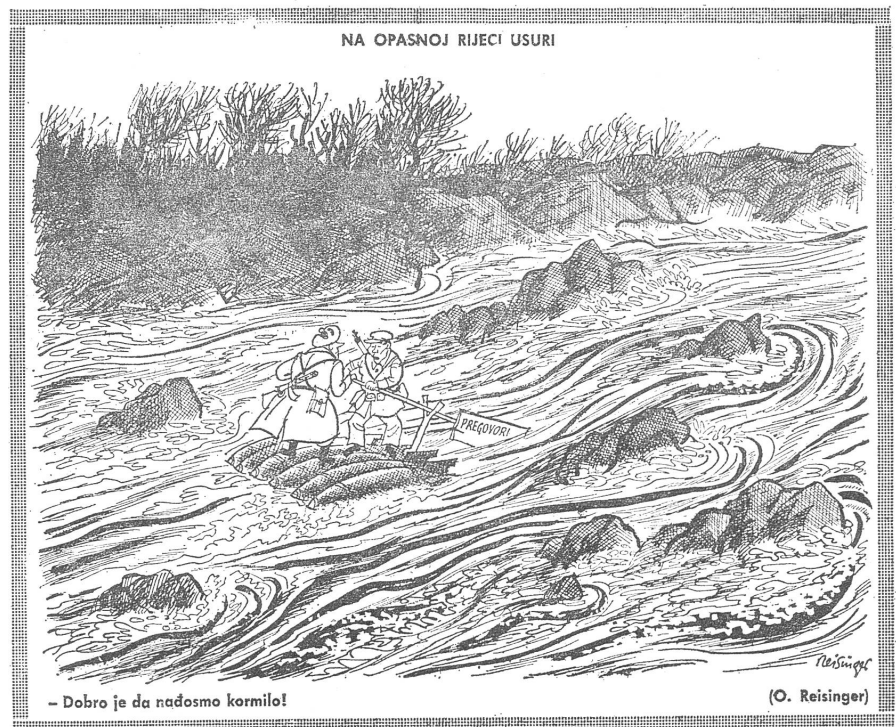
Auf Pekings Herausforderung in der offiziellen Erklärung des 9. Parteikongresses vom April 1969, die «sowjetische moderne revisionistische Renegatenclique» zu stürzen, reagierte Moskau mit dem festen Entschluss, die Einkreisungspolitik gegenüber China zu verstärken. Offensichtlich war diese Politik schon während der Asienreise der sowjetischen Führer im April und Mai 1969 geworden: dem Besuch Verteidigungsminister Gretschkos in Indien, Ministerpräsident Kosygin in Afghanistan, Pakistan und Indien und Präsident Podgornys Reise nach Nordvietnam und in die Aeusseren Mongolei.

Anschließend brachte «Iswestija» am 29. Mai 1969 zum erstenmal einen Aufruf zur Errichtung eines kollektiven Sicherheitssystems in Asien. Ihr folgte die «Prawda» am 2. Juni 1969 mit der Aufforderung zur Kooperation an die Staaten in Südostasien und im Nahen Osten. Am 7. Juni 1969, auf der dritten Sitzung der Moskauer Weltkonferenz, unterstrich Generalsekretär Breschnew ausdrücklich die Notwendigkeit eines kollektiven Sicherheitssystems in Asien. Etwas später wurde diese Notwendigkeit auch von Aussenminister Gromyko wiederholt in seiner Rede vor dem

Obersten Sowjet. Das sowjetische Angebot eines kollektiven Sicherheitssystems in Asien ist allgemein als ein neuer Zug in der Einkreisungspolitik gegenüber China aufgefasst worden.

Sicherlich gibt es keinen Zweifel darüber, dass dieser neue Schritt ein solches Ziel verfolgt. Was aber mehr Aufmerksamkeit verdient, ist die Tatsache, dass die Sowjets die unsichere Position der asiatischen Führer auszunützen versuchen und in Asien dieselben Taktiken anwenden, wie sie es in Europa zur Desintegration der NATO tun mit ihrem ständigen Appell für ein europäisches Sicherheitssystem. Sowjetische Pressekommentare einschliesslich Radio Moskau am 16. Juni 1969, kritisierten die «aggressiven Militärpakte» in Asien, wie SEATO, CENTO, ASPAC sowie den amerikanisch-japanischen Sicherheitsvertrag, und betonten die Notwendigkeit, sie durch ein kollektives Sicherheitssystem zu ersetzen.

Besonders Radio Moskau machte am 8. Juli deutlich, dass einerseits China in das von der Sowjetunion vorgeschlagene Sicherheitssystem einbezogen werden sollte, um den Eindruck zu vermeiden, dessen Hauptziel sei eine Isolation Chinas. Andererseits wurde aber das legitime sowjetische Recht betont, an diesem Sicherheitssystem als ein asiatischer Staat teilzunehmen. Dennoch führte aber Radio Moskau nicht aus, inwieweit die Sowjetunion dazu vorbereitet ist, effektiv auch Verantwortlichkeiten im Rahmen dieses Sicherheitssystems zu übernehmen. Konsequenterweise wird auch kaum erwartet, dass die asiatischen Führer positiv auf den sowjetischen Vorschlag antworten werden, besonders dann, wenn man ihre traditionellen Befürchtungen über eine sowjetische Einmischung in asiatische Angelegenheiten in Betracht zieht. Auch dass die Sowjet-



Die sino-sowjetischen Grenzverhandlungen: «Schön, dass wir ein Ruder gefunden haben.» («Vjesnik», Zagreb)



In Japan demonstrierte man mit Erfolg gegen den amerikanischen Stützpunkt auf Okinawa. Gegen die sowjetische Besetzung der Kurilen-Inseln demonstriert man nicht.

union die Sicherheit Asiens wirklich garantieren wird, und sogar mit dem Risiko eines Überengagements, ist fragwürdig. Daher kann der Standpunkt vertreten werden, dass Moskaus Appell für ein kollektives Sicherheitssystem in Asien eine seiner propagandistischen Taktiken ist, die auf die Auflösung der bestehenden «aggressiven Militärblöcke der imperialistischen Kräfte» abzielt.

Wenn dies zutrifft, wird der amerikanisch-japanische Sicherheitsvertrag unvermeidlich zu einer der Hauptzielscheiben kommunistischer Angriffe werden, so wie Japan bereits im Hauptdokument der Moskauer Weltkonferenz als einer der den USA, Grossbritannien und der BRD am nächsten stehenden «imperialistischen Staaten» eingestuft wurde.

4. Die Grundstrategie der internationalen kommunistischen Bewegung gegenüber Japan

Die Erinnerung an die gemeinsame sino-sowjetische Erklärung von 1954 über Japan hilft ein gutes Stück weiter, die grundlegende Strategie der von Moskau geführten internationalen kommunistischen Bewegung gegenüber Japan zu verstehen.

Diese hängt eng mit ihrer weltweiten und asiatischen Strategie zusammen. Die Erklärung wurde am 12. Oktober 1954 in Peking bekanntgegeben, als die Strategie der internationalen kommunistischen Bewegung nach Stalins Tod zum «Abbau der weltweiten Spannung» und zur «friedlichen Koexistenz» überging. Die sino-sowjetische Erklärung griff an erster Stelle die USA wegen «ihres imperialistischen Druckes auf Japan» an und gab ihrer tiefen Sympathie für «Japan und das japanische Volk» Ausdruck. Dann erklärte sie die sino-sowjetische Erwartung, Japan werde seine Unabhängigkeit durch eigene

Anstrengungen zurückgewinnen, Handels- und Kulturbeziehungen mit Staaten verschiedener Gesellschaftssysteme auf der Grundlage der friedlichen Koexistenz errichten und stufenweise zu normalisierten Beziehungen mit der Sowjetunion und China übergehen. Japan wurde jede Unterstützung beider Staaten zugesichert in seinen Anstrengungen für die Wiedergewinnung der eigenen Unabhängigkeit.

Diese Erklärung, die rund zwei Jahre nach dem Abschluss des ersten amerikanisch-japanischen Sicherheitsvertrages abgegeben wurde, war — um das Evidente auszusprechen — ein klares Anzeichen für die Absicht, Japan im Sinne der friedlichen Koexistenz von den USA und der freien Welt zu trennen, das asiatische Sicherheitssystem zu unterlaufen und Japan in eine neutrale Position mit einer anti-amerikanischen Ausrichtung zu bringen. Der heftige Kampf gegen den Sicherheitsvertrag von 1960 wurde von Moskau und Peking mit viel Ermütigung und in Übereinstimmung mit der gemeinsamen Erklärung von 1954 unterstützt.

Der sino-sowjetische Konflikt, der zu dieser Zeit zu einem neuen politischen Faktor in Asien wurde, brachte dann auch Differenzierungen in der chinesischen und sowjetischen Annäherung an Japan.

Pekings Taktik konzentrierte sich auf die Auslösung heftiger Demonstrationen gegen den Sicherheitsvertrag in Japan, die dann zu revolutionären Kämpfen ausgeweitet werden sollten. Währenddessen wandte Moskau die Taktik des diplomatischen Druckes auf die japanische Regierung an, drohte im Hintergrund mit Nuklearwaffen und unterstützte den psychologischen Druck der Demonstrationen gegen die japanische Regierung.

Der taktische Unterschied zwischen der chinesischen und der sowjetischen Propaganda und Agitation gegenüber Japan ist mehr und mehr deutlich geworden, seit sie sich in der offenen Konfrontation befinden und das Jahr 1970 nahte, wo der laufende amerikanisch-japanische Sicherheitspakt erneuert werden musste. Trotzdem erfolgte kein Wechsel in der Grundstrategie der zwei kommunistischen Mächte gegenüber Japan. Sie zielt also immer noch auf die Trennung Japans von den USA und das Entstehen eines anti-amerikanischen neutralistischen Japan ab.

Einige Leute erwarten, diese Konfrontation könnte die Sowjetunion oder China oder beide zusammen nach und nach zu engeren Beziehungen mit Japan veranlassen. Doch was Peking betrifft, so gibt es keine Anzeichen für einen Wechsel seiner Politik der Aufwiegelung unter den Japanern, welche seit Beginn der Kulturrevolution intensiviert worden ist. Auch Moskau hat keine Anstrengungen gescheut, um die Auflösung des Sicherheitsvertrages zu erreichen, und dies trotz seiner jüngsten Annäherungsversuche an Japan mit Gesten der guten Nachbarschaft, der Freundschaft und der Zusammenarbeit. Moskau hat seine «Klassensolidarität» mit den Kräften, die gegen den Sicherheitsvertrag sind — besonders mit der Japanischen Sozialistischen Partei und dem Generalrat der Gewerkschaften (SOHYO) —, erklärt und eine umfassende Unterstützung ihres Kampfes gegen den amerikanisch-japanischen Sicherheitsvertrag zugesichert.

Kurz soll die Position Japans untersucht werden, die der Gefahr der bereits erklärten kommuni-

stischen Strategie ausgesetzt ist. Unerlässlich dazu ist die volle Kenntnis der aussergewöhnlichen internationalen Verhältnisse, die Japan umgeben:

5. Japans internationale Umgebung

1. Japan ist der einzige fortgeschrittene kapitalistische Staat in Asien, als solcher aber geographisch weit entfernt von den Staaten, die in Europa oder Nordamerika denselben Status besitzen.
2. Zwei mächtige kommunistische Staaten sind seine unmittelbaren Nachbarn. Es gibt keinen fortgeschrittenen kapitalistischen Staat in der Welt, der in derselben Situation steht wie Japan.
3. Japans erstklassige Industriemacht, das technische «know how» und das Arbeitspotential werden von Moskau und Peking begehrt, die Asien unter kommunistische Kontrolle bringen wollen.
4. Japans bemerkenswertes ökonomisches Wachstum basiert auf einer grossen Quantität an Rohstoffen, die hauptsächlich aus weit entfernten Regionen importiert werden. An deren sicherer Verschiffung hat Japan daher ein vitales Interesse.
5. Die japanischen Inseln und Taiwan bilden ein wichtiges strategisches Hindernis für China und die Sowjetunion. Sollten sie in die Hände einer der beiden Mächte fallen, so würden deren Flotten ausgezeichnete strategische Basen für freie Operationen im westlichen Pazifik erhalten.

Betrachtet man diese internationalen Bedingungen, so wird verständlich, dass Peking und Moskau hart arbeiten müssen, um das Band zwischen Japan und den USA zu zerschneiden, Japan zur Haltung eines anti-amerikanischen Neutralismus zu drängen und es schliesslich ihrer Herrschaft zu unterstellen. Würde Japan den amerikanisch-japanischen Sicherheitsvertrag aufkündigen und einen anti-amerikanischen Neutralismus vertreten, dann wäre ein sofortiger Zusammenbruch des Machtgleichgewichts in Asien nicht aufzuhalten. Japan und andere Staaten im westlichen Pazifik würden unvermeidlich dem kommunistischen Druck ausgesetzt. Folglich steht ein Neutralismus Japans so lange ausser Frage, als sein Volk entschlossen ist, die Unabhängigkeit der Nation zu bewahren, und es ablehnt, unter einer kommunistischen Diktatur zu leben, solange auch, als das Volk seinen Wohlstand der Aufrechterhaltung des heutigen demokratischen und freiheitlichen Gesellschaftssystems verdankt. Was im Zusammenhang mit Japans Position jedenfalls nicht vergessen werden darf, ist die Tatsache, dass die gefährliche Konfrontation zwischen Moskau und Peking Friede und Sicherheit in Asien noch für lange Zeit bedrohen wird. Ihre Konfrontation ist zweifellos für Japan gefährlicher als der gemeinsame Druck. Wenn ihr Kampf weiter eskalieren wird, so lassen die vorher genannten Faktoren der japanischen Situation erwarten, dass das Land zur Zielscheibe eines politischen, ökonomischen und militärischen Wettkampfes wird. Um seine unabhängige Position sicher aufrechtzuerhalten und sich aus der sino-sowjetischen Kraftprobe herauszuhalten, muss Japan seine Verteidigungskapazität derart erhöhen, dass es jeder Eventualität gewachsen ist. Ausserdem: Obwohl die Beziehungen zwischen Moskau und Peking heute sehr schlecht sind,

Erziehung und Aufklärung in den Volksdemokratien

«Wem soll es glauben?»

Eine neue Serie unseres rumänischen Korrespondenten Ervin György

Wie schon in den vorigen Serien «Ehe, Familie und Liebe im Sozialismus gestern und heute», sowie «Ehe, Familie und Liebe in den Volksdemokratien» gesagt wurde, hatten die marxistischen Ideologen ursprünglich vermutet, wenn erst die politische Macht der kommunistischen Partei gefestigt sei, müsse die Umerziehung der Menschen, die Schaffung eines neuen Menschentyps, des «sozialistischen Menschen» schon eine leichte Sache sein. Aber eben auf diesem Gebiete mussten sie eine schwere und verhängnisvolle Niederlage erleben. Mit politischen Zwangsmassnahmen kann der Mensch selbst dann nicht gegen seine Natur «umfunktioniert» werden, wenn alle pädagogischen Mittel, Schule, Buchverlag, Literatur und Kunst, Kommunikationsmittel usw., diesem Ziele uneingeschränkt zur Verfügung stehen.

In den ersten Jahren nach der Machtergreifung hatte man sich vorerst damit abgefunden, dass die im «bürgerlichen Milieu» aufgewachsene ältere Generation aus der Sicht einer effektvollen Umerziehung abzuschreiben sei. Aber dafür galt die heranwachsende junge Generation als sicherer Stützpunkt des Erfolges.

Zentralfrage der «zweiseitigen Erziehung»

Doch sah man auch die Gefahr, dass die Kinder widersprüchlichen und gegensätzlichen Einflüssen ausgesetzt waren. Im Elternhaus wurde möglicherweise all dem entgegengewirkt, was die Erziehung in der Schule und Jugendbewegung zu erreichen trachtete.

In der stalinistischen Zeit hatte man deshalb den «Klassenkampf» auch innerhalb der Familien zu entfachen und vertiefen versucht. Den Kindern wurde klargemacht, dass ihre Eltern, wenn sie nicht zu den Arbeitern oder armen Bauern gehörten, zwangsläufig Feinde des Sozialismus seien, denn sie könnten ihrem klein- oder grossbürgerlichen Klassenbewusstsein zufolge nur ihre

eigenen Klasseninteressen wahrnehmen. Die Aufgabe der Kinder sei es innerhalb der Familie, notfalls auch ihren Eltern und nächsten Verwandten gegenüber, als Verteidiger der Arbeitermacht die Errungenschaften des Sozialismus zu verteidigen. Dieses Gegenüberstellen der Eltern und Kinder hat seinerzeit nicht wenige Tragödien verursacht, nicht wenige Opfer gefordert.

Die stalinistischen Zeiten des «zugespitzten Klassenkampfes» sind vorerst abgeklungen. Es ist aber nicht zu übersehen, dass den Kindern im Familienkreis meist ein völlig anderes Weltbild geschildert wird, als dies in den Schul- und Jugendbewegungen geschieht.

Mit Ausnahme der Sowjetunion (wo mehr als ein halbes Jahrhundert kommunistischer Herrschaft die Erziehungsprobleme endgültig aus der Welt geschaffen hat, da es praktisch keine Generation mehr gibt, die nicht im Regime herangewachsen ist) ist in den osteuropäischen Staaten das Problem der «zweiseitigen Erziehung» eine Zentralfrage. Die grösste Sorge der Partei gilt der

höchst prekär. Sie birgt in sich die Möglichkeit eines konventionellen Krieges als Resultat einer abenteuerlichen Provokation durch militante Kommunisten. Dazu kommt ein Moment der Unsicherheit über die momentane Verteidigungsfähigkeit Japans selber, einschliesslich Hokkaidos, denn Japans Verteidigungspotential steht in keinem Verhältnis zu den sowjetischen konventionellen Land-, See- und Luftstreitkräften, die in den Gebieten des Fernen Ostens stationiert sind. Aus diesen Gründen muss Japan seine Sicherheit durch den Aufbau zweier kriegsverhindernder Systeme schützen. Das eine ist seine eigene Verteidigungsmacht, das andere ist die amerikanische nukleare Abschreckungsmacht. Um das zu tun, muss sie die Selbstverteidigungskapazität so stark als möglich erhöhen. Im Moment wird eine solche Anstrengung noch durch die Beschränkungen der Verfassung begrenzt, die Japan während der Zeit der alliierten Besetzung auferlegt wurde. Japan hat also keine andere Wahl, als wie bisher seiner politischen Hauptlinie entsprechend die unzureichende eigene Verteidigungskapazität mit dem amerikanisch-japanischen Sicherheitsvertragssystem zu ergänzen.

In diesem Zusammenhang ist Japans heutige grosse Sorge daher das wachsende Unbehagen der amerikanischen Bürger über Japans schwache Verteidigungsanstrengungen sowie jene erstarkende Tendenz in den USA selbst, die als Neo-Isolationismus bezeichnet werden kann ■

1 Frage, wie die möglichen «negativen» Wirkungen des Elternhauses in der Erziehung neutralisiert werden können. Seit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre werden nicht mehr die drastischen Methoden des Klassenkampfes angewandt. Die Methoden haben sich verfeinert. Man versucht, die Eltern zu überzeugen, dass sie ihrem Kinde nur schaden, wenn sie den Bemühungen der Lehrer und Jugendleiter entgegenzuwirken trachten.

Die Pflicht religiöser Eltern ist atheistische Erziehung

Angesichts der Tatsache, dass die kommunistischen Regimes offiziell eine «friedliche» Koexistenz mit den Kirchen pflegen, wird die Lage dadurch kompliziert, dass die religiöse Erziehung der Kinder zwar erschwert, aber nicht grundsätzlich unterbunden werden kann. Wie man die Eltern zu überzeugen versucht, ihre Kinder nicht mit «zweierlei Wahrheiten» zu belasten, zeigt sehr gut ein in Ungarn 1966 erschienenes Erziehungsbuch für die Eltern: «Wem soll es glauben?» Zu dem Verhältnis Kind-Kirche gibt das Buch unter anderem folgendes Beispiel: Eine Mutter, als gläubige Katholikin in der Provinz aufgewachsen, will und kann Gott und ihrer Religion nicht den Rücken kehren. Wie soll sie sich ihrem Kinde gegenüber verhalten?

Die Antwort lautet:

«Erstens sollen wir die Probleme der Eltern und die des Kindes voneinander trennen. Die Gefühle der Erwachsenen sind verständlich. Auf Grund ihrer Erziehung sind sie ihrer Kirche verbunden, sie empfinden es als ihre Pflicht, Gott treu zu bleiben. Das muss man respektieren. Das ist ihre Privatangelegenheit, und das Kind wird früher oder später selbst wahrnehmen, dass dem so ist.

Was verlangen wir von solchen Eltern?

Erstens, dass sie die Aeusserlichkeiten ihrer Religion dem Kinde nicht aufzwingen. Sie sollen schon vom kleinsten Alter an das Kind nicht verpflichten, mit ihnen sonntags in die Kirche zu

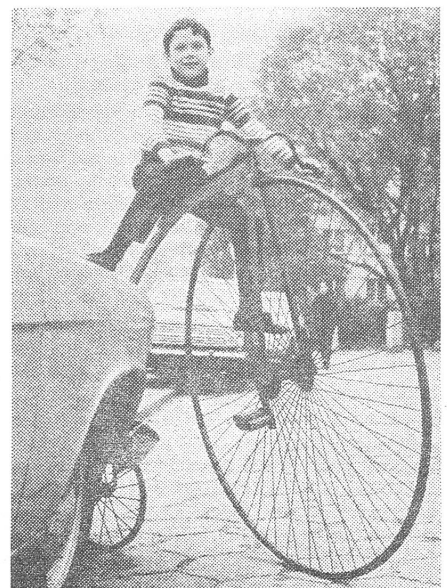
Asiatische Sicht

(Fortsetzung von Seite 12)

kann durchaus eine Zeit kommen, da sie ihre Beziehungen verbessern werden, nachdem sie jetzt wenigstens die Eskalation einstellen. Das hängt von der zukünftigen Entwicklung ab, denn die Möglichkeit kann nicht ausser acht gelassen werden, dass realistischere chinesische Führer an die Macht kommen könnten, die einen Ausgleich mit Moskau suchen, so wie etwa innerchinesische Unruhen sogar nach dem 9. Parteitag die unbeschränkte Führungsrolle Mao Tse-tungs in Frage gestellt haben. Ausserdem wird Mao Tse-tung nicht ewig leben. Eine solche Situation in China ist aber genau das, was die sowjetischen Führer mit dem Sturz Maos erwarten.

6. Die Sicherheit Japans

Es ist keine Frage, dass die Sicherheit Japans und der Friede im Fernen Osten — besonders auf der koreanischen Halbinsel und in der Strasse von Taiwan — unteilbar sind. Ebenso steht ausser Frage, dass der Friede im Fernen Osten primär durch die globale und regionale Abschreckungsmacht der USA aufrechterhalten wird, die das nukleare Gleichgewicht mit den Kommunisten halten und den Ausbruch eines Weltkrieges verhindern. Sogar unter dem amerikanischen Nuklearschirm ist aber die Situation auf der koreanischen Halbinsel und in der Strasse von Taiwan



Vom Balanceakt der «zweiseitigen Erziehung» (Bild: «Orszag Vilag», Budapest) ...